

Einstimmig angenommen vom Rundfunkrat am 3. September 2005

Musik und Kultur – eine Leistungsbilanz der besonderen Art

I. Nur das öffentlich-rechtliche System garantiert programmliche Vielfalt

Der Programmausschuss des WDR-Rundfunkrats veranstaltet seit längerem in lockerer Reihenfolge monothematische Werkstattgespräche unter Hinzuziehung auch externen Sachverständigen, gern auch außerhalb der WDR-Räumlichkeiten, in der Intention, sich einer durchaus auch kritischen Diskussion mit Multiplikatoren/innen zu öffnen. Als Beispiele sind aus der Vergangenheit unter anderem zu nennen das Werkstattgespräch zur Sportberichterstattung in der Sportschule Hennef/Sieg, das Werkstattgespräch zur Wirtschaftsberichterstattung bei Shell Solar in Gelsenkirchen, ein zweiteiliges Werkstattgespräch zum Thema „Interkultureller Austausch in den Programmen des WDR und der ARD unter besonderer Berücksichtigung der Zielgruppe der Migranten/innen“ mit einer lehrreichen, von Isabel Schayani und Juri Rescheto moderierten Abschlussdiskussion mit Schülerinnen und Schülern verschiedener ethnischer und nationaler Herkunft oder ein Werkstattgespräch zum Thema „Frauen im Programm und beim WDR“ im Frauenmuseum Bonn mit anschließender Diskussion mit Frauen aus der regionalen Kultur-, Kunst- und „Frauenszene“ sowie die Behandlung des Themas „Film“ im Film-museum Düsseldorf.

Hinzu gekommen sind in jüngster Zeit die Werkstattgespräche „Musik und Musikwirtschaft“ in der Philharmonie Essen und das (zweite) Werkstattgespräch „Kultur“ im Museum Ludwig in Köln, deren Ergebnisse hiermit vorgelegt werden.

In naher Zukunft stehen noch Werkstattgespräche zu „Menschen mit Behinderungen“ und „Familie“ an. An Themen fehlt es auch auf lange Sicht nicht, jedoch sind neben der Fülle von Routinearbeit wegen des hohen personellen und organisatorischen Aufwands nicht mehr als etwa drei Werkstattgespräche jährlich leistbar. Am Ende stehen immer Empfehlungen an das Haus und die ARD im Rahmen des gesetzlich vorgegebenen Beratungsauftrags der Gremien des Rundfunkrats und, in angemessenem Zeitabstand, eine Erfolgskontrolle. Auf diese Weise ist es mit Unterstützung des gesamten Rundfunkrats vielfach gelungen, programmliche Akzente zu setzen, die sich an inhaltlicher Pluralität orientieren und nicht auf eine bestimmte Alters- beziehungsweise Werbezielgruppe oder Quotenvorgabe fixiert sein müssen.

Von dieser programmlichen Freiheit sind die kommerziellen Anbieter, die ausschließlich profitorientiert vorgehen und keiner binnenpluralen Kontrolle unterliegen, in der Realität weit entfernt. Die Angebotsvielfalt auf der Grundlage journalistischer, künstlerischer und fachlicher Qualität sind die unverwechselbaren Vorzüge des öffentlich-rechtlichen Systems. Die ARD macht sich diesbezüglich allerdings ziemlich rar. Mit nur 2,7 Prozent oder 25 Minuten der täglichen Sendezeit steht sie am Ende der Skala der Kulturbeiträge des öffentlich-rechtlichen Angebots. Hier ist erheblicher Nachholbedarf.

Der WDR-Rundfunkrat und seine Ausschüsse, insbesondere der Programmausschuss, haben allzu lange ihr Licht unter den Scheffel gestellt. Die Gremien sind dabei, das zu ändern, etwa mit einem neuen Internetauftritt, mit eingehender Auseinandersetzung mit Publikumseingaben und mit der Konzeptionierung öffentlicher Veranstaltungen, an deren Beginn eine Würdigung des Jubiläums „50 Jahre Rundfunkrat“ im März 2005 stand.

Auch die Werkstattgespräche des Programmausschusses, die den Dialog mit einschlägigem Sachverstand suchen, und die Nachbereitung im Rundfunkrat sind in diesem Kontext zu sehen. Nachstehend sind die Ergebnisse der Werkstattgespräche „Musik“ und „Kultur“ dokumentiert. Sie enthalten nicht nur beachtenswerte Empfehlungen an das Haus für programmliche Verbesserungen, sondern auch einen eindrucksvollen Überblick über die programmlichen Leistungen dieser Genres, wovon im Übrigen aus Gründen der Gründlichkeit nur ausschnittsweise E-Musik und „harte“ Kultur behandelt werden konnten. Die Befassung mit U-Musik, Kulturwirtschaft und dem vielfältigen Online-Angebot steht ebenso noch auf dem Programm wie zum Beispiel das ARTE-Angebot oder „Kultur light“.

II. „Der WDR – ein prägender Faktor der Musik und unverzichtbarer Partner für die Musiklandschaft in NRW“ – Auswertung des Werkstattgesprächs „Musik und Musikwirtschaft“ des Programmausschusses

Musik hat im Leben vieler Menschen einen hohen Stellenwert. Daher kommt Musik im öffentlichen Kulturangebot und in den Programmen der elektronischen Medien ebenfalls eine übertragende Bedeutung zu, vor allem natürlich im Radio. Die Musik und der Umgang mit Musik haben so viele Facetten, dass anlässlich des ersten Werkstattgesprächs über Musik und Musikwirtschaft schnell klar war: es kann nicht bei diesem einen Werkstattgespräch bleiben, es reicht zunächst nur für die Befassung mit E-Musik in den Programmen des WDR und der ARD. Das Thema U-Musik bedarf einer weiteren Beratung, ebenso das Thema Musikwirtschaft, das nur am Rand gestreift werden konnte. Sachkundige Gesprächspartner/innen waren *Michael Kaufmann*, Intendant der Philharmonie Essen, *Reinhard Knoll*, stellvertretender Vor-

sitzender des Landeskulturrats NRW und Vorstandsvorsitzender der Landesmusikakademie Heek sowie Direktor der Musikschule Neuss, *Gudrun Euler*, Managerin des Sinfonieorchesters Wuppertal und Sprecherin der Manager und Geschäftsführer der Orchester in NRW, *Dorothee Hahne*, Komponistin und Konzertveranstalterin.

Mit federführend für die Gestaltung des Werkstattgesprächs „Musik“ war Professor Dr. Werner Lohmann, in den Rundfunkrat entsandt vom Landesmusikrat NRW, dessen Präsident er seit 1997 ist. Als Mitglied des Haushalts- und Finanzausschusses steht er in der Tradition, in regelmäßigen Abständen die Klangkörper des WDR – Sinfonieorchester, Rundfunkorchester, WDR Big-Band und den Rundfunkchor – auf den Prüfstand zu stellen.

Die von Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit der Gebührenempfehlung der KEF in 2003 los getretene Spar- und Strukturreformdebatte zielte auch auf die Reduzierung der Klangkörper der ARD. Der Bayerische Rundfunk und der Südwestrundfunk nahmen bekanntlich Einschnitte und Zusammenlegungen vor. WDR-Intendant Fritz Pleitgen bekannte sich jedoch, unterstützt vom Rundfunkrat, zu den bestehenden Klangkörpern des WDR. Im Rahmen der im Februar 2005 vom Haushalts- und Finanzausschuss vorgenommenen aktuellen Bestandsaufnahme verdeutlichte ein Vergleich der Klangkörper-Gesamtkosten von 1995, 2001 und 2003 eine leicht rückläufige Entwicklung. Dies belegt, dass sich die Verantwortlichen und auch die Klangkörper bereits auf einen enger werdenden Finanzrahmen eingestellt haben. Erklärtes, von Ausschuss und Rundfunkrat unterstütztes Ziel ist es, darin fortzufahren, ohne die kulturelle Substanz und Qualität in Frage zu stellen. Die Orchester-eigenen Einsatzplanungen für Konzertauftritte, Programmeinspielungen und andere Aktivitäten wie die Nachwuchs- und Talentförderung haben zu einer Rationalisierung und Verdichtung der Arbeit geführt. So wurde die Anzahl der öffentlichen Auftritte des Sinfonieorchesters verdoppelt, ohne den Umfang der produzierten Sendeminuten zu verringern. Die beeindruckenden Leistungsbilanz der Klangkörper findet sich in diesem Papier wieder.

Zunächst eine Bestandsaufnahme:

Die E-Musiklandschaft in Deutschland und NRW

- Die (E-)Musiklandschaft in Deutschland wird geprägt von 135 professionellen Orchestern. Vor zwölf Jahren waren es noch 167 Orchester. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland unterhält über 25 Klangkörper (Rundfunkorchester und Rundfunkchöre), die von Fachkreisen der oberen Leistungsspitze zugeordnet werden. Damit sind sie ein wesentlicher Faktor für die Qualität des nationalen Musikangebots. Die ARD-Klangkörper geben über 1.200 Konzerte jährlich.

- Laut Unesco-Studie gehört NRW zu den bedeutendsten Kultur- und Musikregionen Europas. In NRW gibt es 13 Musiktheater, 14 professionelle Chöre, darunter den Rundfunkchor des WDR, 24 Orchester, darunter 18 Konzert- und Opernorchester einschließlich 3 Landesorchester, sowie das WDR Sinfonieorchester, das WDR Rundfunkorchester und die WDR Big Band. Hinzu kommt die „freie Szene“, die in allen Feldern der Musik – Klassik, Moderne, Geistliches, Experimentelles – tätig ist.
- Die städtischen und kommunalen Orchester absolvierten in der Spielzeit 2003/2004 insgesamt 1.234 öffentliche Auftritte. Die WDR Orchester, Chor und Big Band veranstalteten 199 Konzerte, davon 151 in NRW. Generell finden zwischen 75 % und 80 % aller Auftritte im Sendegebiet statt.
- 2002 erwirtschaftete die öffentliche und privatwirtschaftliche Kulturwirtschaft in NRW einen Umsatz von 13 Milliarden Euro. In diesem Sektor sind circa 140.000 Menschen beschäftigt. Bundesweit üben 780.000 Menschen Kulturberufe aus. Rund 1750 Künstler/innen sind in den öffentlich-rechtlichen Klangkörpern (Orchester und Chöre) tätig. Europaweit sind zwei bis drei Prozent aller Beschäftigten im Kultursektor tätig, aber viele Freiberufler/innen haben zu kämpfen. 63 % der selbständigen Kulturschaffenden in Deutschland, der „freien Szene“, erzielen einen Umsatz von weniger als 17.000 Euro im Jahr.
- Die Theaterstatistik 2002/2003 weist insgesamt 639.510 Besucher/innen von Konzerten aus. Das WDR Sinfonieorchester hat pro Spielzeit über 100.000 Besucher/innen.
- 800.000 aktive Laienmusiker/innen werden unter der Obhut des Landesmusikrats von professionellen Musikern/innen betreut, junge Musizierende werden vom Landesmusikrat gefördert durch Wettbewerbe wie „Jugend musiziert“ und in die Jugendmusikensembles des Landes gebracht, woraus manche dann in die professionellen Ensembles und Orchester wechseln.

Musik im WDR-Radio und in der NRW-Orchesterlandschaft

- Die gesellschaftliche Bedeutung der Musik spiegelt sich im öffentlich-rechtlichen Programmangebot wider. Dies gilt vor allem für den Hörfunk. Laut Geschäftsbericht 2004 hat der WDR Hörfunk gut 2 Millionen (2.079.285) Minuten Musik gesendet. Das entspricht 63,5 % des Programmangebots. Diese Sendezeit verteilt sich zu etwa gleichen Anteilen

auf Unterhaltungsmusik (20,1 %), Rock- bzw. Popmusik (21,6 %) und Klassik (21,6 %). Die Referate und der Meinungsaustausch des Werkstattgesprächs haben sich allerdings auf die E-Musik konzentriert. Nicht gesondert thematisiert wurden auch die beachtlichen Leistungen der WDR-Hörfunkwellen für die Musikwirtschaft, die einer besonderen Behandlung wert sind.

- Im WDR Hörfunk ist vor allem WDR 3 der bedeutendste Träger von Musik. Ausgestattet mit einem Etat von rd. 15 Mio. Euro, davon rd. 7,3 Mio. Euro für die Programmgruppe Musik, wurden in 2004 insgesamt 272 Musikproduktionen (Eigenproduktionen, Kompositionsaufträge) entsprechend der programmpolitischen Schwerpunktsetzung mit Ensembles aus und in NRW realisiert. Davon entfallen 34 auf Jazz, 36 auf Alte Musik, 33 auf Musikkulturen/Weltmusik, 104 auf Kammermusik und sinfonische Musik, 38 auf Neue Musik, 27 auf Mischformen, unter anderem „Klangkunst“. Damit ist WDR 3 im Vergleich zu anderen Einrichtungen weltweit die Nummer 1 in der Musikproduktion.
- Außerdem wurden 300 Konzertmitschnitte von Ensembles aus und in NRW allabendlich um 20.05 Uhr gesendet. Dieses Angebot wird fortgesetzt. Durch den erstmals mit den kommunalen und städtischen Orchestern ausgehandelten Mitschnittvertrag wurde auf etwas niedrigerem Honorarniveau Planungssicherheit gegeben. Mitschnitte sind ebenso wie CD-Produktionen wichtig für die künstlerische Weiterentwicklung der kommunalen und städtischen Orchester. Der WDR als Kulturpartner leistet auch auf diese Weise einen Beitrag, die Qualität des Musikangebots und damit den einzigartigen Stellenwert der nordrhein-westfälischen Orchesterlandschaft zu stärken.
- Klangkörper, deren wesentliche Funktion die Programmbeschaffung ist, gehören zum Kernauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Sie sind wichtige Träger des öffentlich-rechtlichen Programm- und Kulturauftrags. Jeder Klangkörper des WDR nimmt genau definierte und voneinander abgegrenzte Aufgaben wahr. Zwischen Sinfonieorchester und Rundfunkorchester besteht eine scharfe Trennung des Repertoires. Damit ist jeder Klangkörper in einer anderen Hörfunkwelle des WDR „zu Hause“ und gibt ihr das jeweils spezifische musikalische Profil.
- Für seine insgesamt vier Klangkörper setzt der WDR mit ca. 37,4 Mio. Euro knapp 3 % seines Aufwandsvolumens ein. Jährlich werden etwa 284 Stunden Programm für alle Wellen (außer EinsLive) neu produziert. Darüber hinaus steht ein eingespieltes Repertoire von vielen Hundert Programmstunden für die programmliche Nutzung bereit. Der Gegenwert für die gesellschaftliche Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks besteht in dem Bedienen der vielfältigen Musikinteressen des Publikums, ob durch Musiksendungen, Li-

ve-Veranstaltungen zu bezahlbaren Preisen, Konzertübertragungen oder Berichterstattung über Musikereignisse im Radio.

- Ein zusätzlicher gesellschaftlicher Nutzen resultiert aus der musikpädagogischen Arbeit der Orchester, ihrer Kinder- und Jugendarbeit in Schulen oder Konzertsälen sowie in der Förderung musikalischer Talente. Regelmäßig werden zum Beispiel die Bundes- und Landesjugendensembles in ihren Proben- und Arbeitsphasen unterstützt und über WDR 3 auch dem Publikum präsentiert. Auch die kommunalen und städtischen Orchester leisten musikpädagogische Arbeit und Förderaktivitäten. Sie engagieren sich an Schulen und Musikschulen, um Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene aus allen sozialen Schichten an Musik heranzuführen. Dies dient in hohem Maß der Zukunftssicherung von Musik, den Musikschaffenden und den Musikinstitutionen.
- Zur Stabilisierung der Kultur- und Musiklandschaft tragen die derzeit 79 festen und 13 jeweils zeitlich befristeten Partnerschaften von WDR 3 bei. Laut Geschäftsbericht 2004 wurde die Kapazitätsgrenze bei 80 Partnern festgelegt. Die „Freie Szene“ beklagt, nicht hinreichend berücksichtigt zu sein. In der Praxis bedeuten die vergleichsweise weniger überschaubaren Strukturen der „Szene“ gewiss eine Erschwernis.
- Die öffentliche oder gesellschaftliche Finanzierung der Orchester ist Garantie für die Weiterentwicklung von Musik. Aus der Gebührenfinanzierung leitet WDR 3 den Auftrag ab, auch Experimentellem und Innovativem mit WDR 3 open programmlichen Raum zu geben und mit der Soundart-Cologne einen Präsentationsrahmen zu bieten. Dieser Ansatz hat Erfolg, vor allem bei jungen Leuten. Insgesamt steht das Kulturradio in der Pflicht, sich am potentiell erreichbaren Publikumsmarkt zu behaupten. Die Marktdaten signalisieren Zuversicht.
- Auch bei den kommunalen und städtischen Orchestern fühlt man sich aufgrund ihrer Finanzierung aus den öffentlichen Haushalten der Städte und Kommunen verpflichtet, neben dem Bekannten und Gefälligen auch neuen Kompositionen, Uraufführungen und besonderen Projekten breiten Raum zu geben. Auch sie stehen unter Legitimations- und Akzeptanzdruck.

Musik im Fernsehen (WDR und ARD)

- Auch im Fernsehen gibt es Musik zu registrieren. Unverkennbar dominiert im Programmangebot, dem Publikumsinteresse entsprechend, die Volksmusik bzw. volkstümliche Musik oder im Rahmen von Unterhaltungssendungen die U-Musik, auf die jedoch gesondert einzugehen wäre. Die ernste Musik gewinnt vor allem Aufmerksamkeit durch Festkonzerte zu besonderen Anlässen oder durch Galas berühmter Interpreten.
- Das Segment Musik im WDR Fernsehen ist mit 14.448 Minuten (2,3 Prozent des Gesamtsendevolumens) klein, aber fein. Zum Angebot gehören unter anderem seit fast 30 Jahren der Rockpalast, klassische Musik und Jazz in der JAZZline, Konzerte des Sinfonieorchesters mit Semyon Bychkov in einer dem Medium Fernsehen eigenen Aufnahmetechnik, Musikdokumentarfilme, eine Aufzeichnung der Welturaufführung von Mendelssohn-Bartholdys „Der Onkel aus Boston“ und natürlich auch „Klingendes NRW“ sowie Sonder-sendungen und besondere Konzertveranstaltungen an Fest- und Feiertagen.
- WDR Fernsehen bedient mit seinen Produktionen das **ERSTE** und die zwei bis drei wöchentlichen Musik-Termine auf **3sat** mit 741 Sendeminuten Klassik sowie 10 bis 15 Prozent des **ARTE**-Musikangebots, vor allem mit experimentellen Formen. Außerdem liefert der WDR 10 bis 30 Stunden Musik an das Digital-Angebot **Eins Festival** und Produktionen für den Musikaustausch der **EBU** sowie für die dort laufende Reihe „European Roots“. In den **Dritten der ARD** gibt es Musik auf etwa 500 Sendeplätzen.
- Der WDR ist auch ein bedeutender Musikproduzent. Hinter den auf dem alljährlichen Treffen der weltweiten Musikproduzenten in Cannes vorgestellten Produktionen von internationaler Bedeutung steht ein Finanzvolumen von circa 80 bis 100 Mio. €. Daran ist die ARD mit etwa einem Viertel in vielfältigen Produktionskonstellationen beteiligt. Der WDR ist für ein Viertel des ARD-Angebots verantwortlich.
- Zukunftsorientiert ist die Strategie der Parallel-Produktionen auf DVD und CD zu JAZZline, Rockpalast und Projekten der E-Musik. Zukunftsperspektiven werden in neuen Formaten, zum Beispiel „Die Meister von Morgen“, neuen Visualisierungsformen und der Darbietung von besonderen Musik-Ereignissen in neuer Technik mit ausgefeilteren Soundsystemen entwickelt. Sowohl durch die Inhalte als auch durch die experimentellen, dem Medium eigenen Formen gibt der WDR innovative Impulse in die Musikentwicklung ein.

- Die Erfahrungen mit WDR 3 open und mit dem EinsLive „Lauschangriff“ belegen ebenso wie die Abschlusskonzerte von „Jugend musiziert“, dass junge Menschen über ausgefallene Kombinationen von Wort, Musik, Klang und Bild anzusprechen sind und junge Ensembles durch ungewöhnlichen Einsatz von Musikinstrumenten an Klangerlebnissen besonderer Art Freude finden.
- Mit der Kombination aus musikpädagogischem Engagement, musikalischer Experimentierfreude, Nutzung neuer Technik und der Entwicklung außergewöhnlicher Begleitveranstaltungen kann man einer Entwicklung begegnen, die als größtes zu lösendes Problem dargestellt wurde: der Überalterung des an Musik interessierten Publikums bei eigentlich gegenläufigem anhaltenden Interesse junger Leute an kreativen künstlerischen Berufen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen an das Haus

Die Musik ist ein prägender Faktor für den WDR, der WDR ist jedoch auch ein prägender Faktor für die Musik und Musikentwicklung und vor allem ein unverzichtbarer Partner für die vielfältige Musiklandschaft in NRW. So hat der WDR mit seinem elektronischen Studio Musikgeschichte geschrieben. In dieser Tradition steht seine Motor-Funktion bei der Entwicklung Neuer Musik. Das ist, kurz zusammengefasst, das Ergebnis der Beratungen des Programmausschusses mit den Programmverantwortlichen des Hauses WDR und der Expertenrunde sowie des Haushalts- und Finanzausschusses.

Neben der Berichterstattung aus und über das Musikgeschehen bietet speziell WDR 3 breite Programmflächen für originäre Kompositions- und Interpreten-Kunst. Mit dem Angebot an Konzerten und Produktionen der vier eigenen Klangkörper sowie des Repertoires der von Land, Städten und Kommunen getragenen Orchester und Chöre, dem Angebot von Besonderem, Experimentellem und der Präsentation von Nachwuchskünstlern/innen spiegelt WDR 3 die Vielfalt, Qualität und damit den Reichtum des Musikgeschehens in einer der bedeutendsten Musikregionen Europas wider.

Im Fernsehen hat originäre Musik eine eher untergeordnete Bedeutung. Dennoch hat der WDR auch in diesem Feld eine starke Position innerhalb der ARD. Der WDR produziert Musik für das ERSTE, 3sat, arte, Eins Festival und für die EBU. Ein Viertel der ARD-Musikproduktionen liefert der WDR. WDR Fernsehen pflegt neben Populärem auch das Feine und Spezielle von Jazz und Klassik. Insgesamt setzt das Fernsehen seine Potenziale im Bereich Musik für die Berichterstattung in vielfältigen Programmformaten ein. Darüber hinaus sollte aber mehr originäre Musik im Fernsehen mit den besonderen Möglichkeiten des visuellen Mediums präsentiert wer-

den. Die Präsentation der WDR-Klangkörper im Fernsehen verbessert schließlich auch deren Kosten/Nutzen-Bilanz. Unterstützt werden Überlegungen, Musik im Fernsehen publikumsfreundlicher und damit attraktiver zu gestalten.

In der Musik ist der Hörfunk, speziell WDR 3, führend. Damit setzt er Qualitätsmaßstäbe, die den öffentlich-rechtlichen Rundfunk profilieren und unverwechselbar machen. Die musik- und kulturpolitische Bedeutung von WDR 3 geht über die herausragenden Programmleistungen weit hinaus. Quoten, Reichweiten oder Marktanteile erfassen diesen grundlegenden kulturellen Wert nicht. Wesentlich aussagekräftiger sind die kulturwirtschaftlichen Zahlen, Daten und Fakten sowie die zahlreichen Veranstaltungs- und Förderaktivitäten. Sie weisen WDR 3 als Motor, Plattform, Stimme und gewichtige Basis für die Musikkultur in NRW aus.

Die Kulturpartnerschaften von WDR 3 mit über 80 Institutionen (fest und befristet) im Land belegen, dass der WDR seinen Kulturauftrag weit über das Programmangebot hinaus wahrnimmt. Die Musikkultur hat im WDR mit allen Wellen bei unterschiedlicher Musikfarbe einen starken Partner. Medienpolitisch ist dafür Sorge zu tragen, dass der WDR dieses Leistungsspektrum aufrecht erhalten kann. Geht dem WDR die finanzielle „Puste“ aus, wären die kulturellen und kulturwirtschaftlichen Folgen für das Musikgeschehen in NRW erheblich.

Die Programmschaffenden des WDR und die Akteure und Akteurinnen der Musikszene in NRW verbindet das Engagement, das musikalische Erbe zu vermitteln, weiter zu entwickeln und neue Musikerlebnisse populär zu machen. Damit übernehmen sie mit zunehmendem Engagement einen musikorientierten Bildungsauftrag wahr, von dem sich öffentliche Träger zurückziehen. Die bewährte und ausbaufähige gemeinsame „Außenarbeit“ bedarf einer Unabhängigkeit stiftenden Finanzierungsgrundlage, für deren Absicherung auch die Politik auf allen Ebenen mitverantwortlich ist. Die Subventionsgeber erwarten zwar zu Recht größtmögliche Effizienz ihrer Aufwendungen, aber diese können nicht mit experimentellen Angeboten erfüllt werden. Dies gelingt eher mit „Highlights“ aus dem traditionellen Repertoire. Beide Genres bedürfen der Akzeptanz.

Musik-Sponsoring durch Wirtschaftsunternehmen darf nicht die Musiklandschaft bestimmen, kann aber – vor allem als Ausdruck regionaler Verbundenheit – künstlerische Akzente fördern. Eine unabhängige und künstlerisch ungebundene Musikszene bedarf der gesellschaftlichen Förderung und Unterstützung durch die öffentlichen Hände, durch kulturbewusste Unternehmen und Stiftungen und natürlich auch der Unterstützung durch Rundfunkanstalten, ohne bindende programmliche Vorgaben.

Leistungsfähige öffentlich-rechtliche oder öffentlich (mit)finanzierte Klangkörper gewährleisten Qualität und Entwicklung im Bereich Musik. Sie sind unverzichtbar für das kulturelle Geschehen im Land. Die Vernetzung der Aktivitäten und Kooperationen sind das Gebot der Stunde, um in wirtschaftlichen schwierigen Zeiten die grenzüberschreitend anerkannte Qualität des Musiklebens in NRW und in Deutschland sowohl in Konzertsälen und diversen Veranstaltungsplätzen als auch im öffentlich-rechtlichen Hörfunk und Fernsehen zu erhalten.

Dazu bedarf es einiger Begleitaktivitäten:

- Vermittlung von Kenntnissen über die Vielfalt und Leistungsstärke des Musikgeschehens in NRW und Deutschland bei Herausstellung des gewichtigen WDR-Anteils daran
- Betonung der kulturellen Leistung des WDR im Rahmen des öffentlich-rechtlichen Programmauftrags in der öffentlichen Debatte über die Anforderungen der Programmgestaltung im dualen System
- Auswertung der Aktivitäten zur Vernetzung der Musikbranche und aller musikrelevanten Institutionen im Interesse von Synergieeffekten
- Verstärkung der musik- und kulturbezogenen Servicefunktionen in der Regionalberichterstattung, speziell in den ‚Lokalzeiten‘ und ‚Punktsendungen‘, um Interesse beim Publikum zu wecken und die Publikumsbindung zu verstärken
- Bewusstsein für die kulturwirtschaftliche Bedeutung des Musik- und Kulturgeschehens zu schaffen und Musik und Kultur als positiven Standortfaktor herauszustellen
Der Gedanke, mit öffentlichen Auftritten und Förderaktivitäten, gesellschaftlichen Mehrwert für die Rundfunkgebühr oder öffentlichen Subventionen zu bieten, muss in Zukunft noch stärker kommuniziert werden
- Verbesserung der Kooperationen des WDR mit der „freien Szene“ neben der institutionalisierten Kooperation

III. Kultur ist Lebensmittel

Auswertung des Werkstattgesprächs „Kultur in den Programmen und Angeboten des WDR (Hörfunk, Fernsehen, Online)“ im Museum Ludwig Köln

„Kultur ist Lebensmittel“ – dieser Slogan des Deutschen Kulturrates, mit dem dieser seinen Anspruch an die deutsche Kulturpolitik formuliert hat, entspricht auch der Haltung des Programmausschusses/Rundfunkrats gegenüber ARD und WDR. In seinem zweiten Werkstattgespräch zum Thema Kultur nach fünf Jahren ging es dem Ausschuss unter anderem im Gespräch mit Museumsdirektor Kasper König vor allem darum herauszufinden, inwieweit den Erwartungen der Gremien inzwischen entsprochen wurde und innerhalb welcher programmlichen Entwicklung sich mögliche Änderungen vollzogen haben. Die grundsätzliche Debatte wurde angereichert durch gezielte Beobachtung von ausgewählten Programmen in Hörfunk und Fernsehen, teilweise auch Online, durch sachkundige Mitglieder des Ausschusses (Beobachtungsliste siehe **Anhang**).

Vorab ist festzustellen, dass – wie bei der Musik – der Hörfunk mit seinen fünf charakteristischen Wellen und Funkhaus Europa nicht nur zeitlich wesentlich flexibler und damit im Vorteil ist, spezifische Interessen zu bedienen als das Fernsehen. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass die Behandlung von ARTE ausgeklammert wurde, da diese mit einem Besuch des Ausschusses in der ARTE-Zentrale in Straßburg verbunden werden soll. Schließlich hat sich auch gezeigt, dass die Befassung mit Online-Angeboten – nicht nur im Kulturbereich – ebenso eines gesonderten Termins bedarf. Gerade auf Letzteres bezogen, muss angemerkt werden, dass das Beobachtungsvolumen in den letzten Jahren außerordentlich angewachsen ist und die Arbeit des Ausschusses erheblich verdichtet hat. Auch hat sich der Konkurrenzdruck in den letzten fünf Jahren im dualen System beträchtlich verschärft. Damals befürchteten Programmausschuss und Rundfunkrat schon, Kulturformate könnten an den programmlichen Rand gedrängt werden, was sich teilweise auch bestätigt hat. Die Verlegung der sonntäglichen Kulturmagazine der ARD, das einzige Format dieser Art, auf 23.00 Uhr zugunsten einer früheren Ausstrahlung der ‚Tagesthemen‘ sind ein – auch von den WDR-Gremien scharf kritisierendes – Beispiel. Andererseits haben sich zumindest in WDR Fernsehen mit der Ausweitung der Regionalprogramme und mit Einführung der westART-Sendeplätze neue Möglichkeiten eröffnet.

Damals wie heute legt der Programmausschuss / Rundfunkrat bei der Bewertung der Kulturangebote einen eher engen Kulturbegriff zugrunde, während ARD und WDR sich auf einen ziemlich weit gefassten Kulturbegriff berufen – nachzulesen auch in der Stellungnahme anlässlich einer Anhörung im Deutschen Bundestag. ARD und WDR kommen daher bei ihren

Bewertungen auf einen weit höheren Kulturanteil in den Programmen als die Gremien, die ihre Beurteilung an den Sendungen über die „klassischen“ Genres wie Musik (die hier wegen eines eigenen Werkstattgesprächs unberücksichtigt blieb), Literatur, Theater oder bildende Kunst messen. In diesen Sparten gibt es nach wie vor im Fernsehen bedauerliche Defizite. WDR Fernsehen hat zum Beispiel seine einzige Literatursendung eingestellt, während der Hörfunk vor allem mit WDR 3 und WDR 5, aber auch mit Eins Live keine Bilder braucht und daher allein mit dem Wort eine Fülle von Sendeplätzen mit anspruchsvollen Programmen wie Lesungen, Literatur, Feature und Hörspiel bestücken kann.

Die ARD verweist in den im September 2004 verabschiedeten Leitlinien für die Programmgestaltung ausdrücklich auf die Leistungen auf dem Feld der Hochkultur. Tatsächlich sind im ERSTEN aber Sendungen „harter“ Kultur zu den Hauptsendezeiten auch bei großzügiger Auslegung eher selten. Insbesondere die bildende Kunst und das Theater bleiben weitgehend unbeachtet. Auffindbare Plätze gibt es für sie im ERSTEN und im WDR Fernsehen schon gar nicht. 3sat bietet immerhin verhältnismäßig häufig Theaterübertragungen an, die hohen Kunstgenuss ermöglichen, aber zum Beispiel das regionale Theatergeschehen nicht nahe bringen können. Bei Beiträgen über bildende Kunst, meist Malerei, ist außerdem ein Mangel an Bekanntmachung mit zeitgenössischer Kunst feststellbar. Beiträge über Ausstellungen „moderner“ Malerei betreffen überwiegend Werke, die inzwischen auch schon mindestens ein halbes Jahrhundert alt sind – womit aber die Bedeutung etwa der Eröffnung des Klee-Museums in Bern nicht geschmälert werden soll. Man hätte, im Gegenteil, darauf verweisen können bzw. sollen, dass Paul Klee einmal Direktor der Kunstakademie Düsseldorf war und das Landesmuseum in Düsseldorf über eine brillante Klee-Sammlung verfügt. Den ‚Tagesthemen‘ war dies keine Erwähnung wert.

Der Programmausschuss/Rundfunkrat wendet sich nicht gegen ein Programmspektrum von leichter bis schwerer Kost, wenn auch letztere einen angemessenen Platz findet. Es ist nichts dagegen einzuwenden, Formate anzubieten, die ein bisher eher indifferentes Publikum auf den Geschmack bringen sollen. Das darf aber nicht dazu führen, möglichst nur den Mainstream zu bedienen. Auch das bereits der „harten“ Kultur zugewandte Publikum hat Anspruch auf seinen Part der Grundversorgung. Gebührenzahler/innen sind sie alle.

Der frühere WDR-Intendant Friedrich Nowotny stellte an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk einmal das Ansinnen, „anstößig“ zu sein, dem künstlerischen Experiment Raum zu geben und das noch nicht konsensfähige einzubringen, was auch außerhalb der Prime Time verdienstvoll sein kann. Der Programmausschuss/Rundfunkrat appelliert an diese Risikobereitschaft, dem Kommerziellen das Besondere entgegenzusetzen und an frühere Pionierleistungen des WDR anzuknüpfen. Die heute übliche Konzentration auf reportierende Berichterstattung über Kul-

turereignisse oder die wenig nachhaltig wirkende Event-Berichterstattung, die bei Aktionen wie Live8 selbstverständlich ein Muss, aber häufig einfach nur gefilmte Action darstellt, haben die Auftragsbeziehungen zwischen Akteuren und Akteurinnen der bildenden Kunst und dem WDR minimiert. Das ist auch ein Qualitätsverlust. Begrüßenswert sind allerdings Kooperationen mit Kulturinstitutionen, etwa zur Produktion von Begleitfilmen für Ausstellungen, die im Programm wie auch in den Museen gezeigt werden, also einen doppelten Nutzwert haben.

Schlusslicht ‚Das ERSTE‘ – das muss sich ändern

Alles in allem bietet das deutsche öffentlich-rechtliche Fernsehen täglich insgesamt 34 Stunden Kulturprogramm in bester Qualität, die sich jedoch gemessen an der Gesamtsendezeit pro Tag höchst ungleich verteilen, nämlich auf

3sat mit 25,8 Prozent

ARTE mit 24,9 Prozent

BR alpha mit 19,0 Prozent

Phoenix mit 18,0 Prozent

die Dritten mit 8,7 Prozent

das ZDF mit 4,1 Prozent

Das ERSTE liegt mit 2,7 Prozent bedauerlicherweise am Ende in dieser Reihenfolge. Soviel Kulturverzicht des öffentlich-rechtlichen Hauptprogramms kann und darf auch nicht mit dem Hinweis auf die Spartenkanäle legitimiert werden. Die positive Bilanz von 3sat im Bereich der Hochkultur darf nicht als Vorwand dafür dienen, im ERSTEN allenfalls „Kultur light“ anzubieten. Der Programmauftrag verlangt auch den informations- und sportorientierten Vollprogrammen nicht erst seit der Abfassung des geltenden Rundfunkstaatsvertrags Kulturformate als wichtigen Teil des Grundversorgungsauftrags ab. Dies muss bei den aktuellen ARD-Programmreformen Beachtung finden, die bisher jedoch nur eine Verkürzung der politischen Magazine erkennen lassen, was vor allen eine Imageschädigung der ARD bedeutet. Mit der Verlegung der Kulturmagazine am Sonntag in den noch späteren Abend hat das Genre erheblich an Publikum verloren. Das kann auch durch den viel zitierten Zuwachs von 300.000 ‚Tagesthemen‘-Zuschauern und Zuschauerinnen nicht aufgewogen werden. Wenn man dieses Argument generell zu Grunde legen wollte, gäbe es überhaupt keinen Grund für Kulturprogramme mehr. Der versprochene Ausgleich durch Kulturbeiträge in den ‚Tagesthemen‘ und anderen Informationssendungen hat jedoch nur unzureichend stattgefunden.

Kultur im WDR Fernsehen

Die Ausweitung der Regionalisierung hat auch für die Kulturberichterstattung neue Verbreitungsmöglichkeiten geschaffen, was vor allem dem regionalen Kulturgesehen dient. Mit ‚westART‘ wurde ein begrüßenswertes Markenzeichen geschaffen, das allerdings bei den Magazinen und am Dokumentationsplatz am Donnerstag noch klare Strukturen vermissen lässt. Dies gilt auch für den Dokumentationsplatz am Freitag. Ein klares Profil dagegen hat die ‚westART‘-Diskussion am Sonntagmorgen, die Kunst- und Kulturschaffende unterschiedlicher Sparten für 90 Minuten an einen Tisch holt, um sich über ein gesellschaftlich bewegendes Thema auszutauschen, wobei die Gesprächsteilnehmer/innen auch mit einem Spielfilm in ihrem persönlichen Umfeld portraitiert werden. Positiv ist die Auffindbarkeit aller ‚westART‘-Formate hervorzuheben. Auch wenn sich das Haus darauf berufen kann, dass allein in 2004 in den Programmen ‚Aktuelle Stunde‘, ‚Lokalzeiten‘ und ‚wdrpunkt‘-Sendungen rund tausend Beiträge zur Kultur im engeren Sinn gesendet wurden, kann dies doch die vielfältige Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens nur unzureichend und vor allem nur als „flashes“ wiedergeben.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen an das Haus

- Es ist nicht hinnehmbar, dass die ARD mit ihrer regionalen Vielfalt, insbesondere Das ERSTE, gegenüber dem ZDF am Ende der Skala für Kulturbeiträge steht. Diesbezüglich ist eine Programmreform dringend von Nöten, um die eigenen Potentiale buchstäblich sichtbarer einzubringen.
- Es bedarf einer klaren Strukturierung und Auffindbarkeit von Kulturbeiträgen im ERSTEN, was im Übrigen auch für 3sat gilt, wo die Kulturbeiträge häufig wie zufällig zusammengestellt wirken. Auch die Kulturmagazine am Sonntag bedürfen einer klaren Konturierung. Für die ‚Tagesthemen‘ empfiehlt sich nicht nur eine Aufstockung der Kulturbeiträge aus dem klassischen Kulturgesehen und eine verbesserte Koordinierung zwischen ARD aktuell und den Zulieferredaktionen, sondern darüber hinaus ebenfalls eine feste Konturierung – etwa nach dem Modell des vom WDR zu verantwortenden ‚Morgenmagazins‘, das vor jeder vollen Stunde Einblick in die Kulturszene gibt und zum Beispiel mittwochs mit einem Kulturtyp und donnerstags mit einem Kinotyp aufwartet.
- Der Programmausschuss / Rundfunkrat erkennt an, dass auch ein weit gefasster Kulturbegriff seine Berechtigung hat, um breite Publikumskreise anzusprechen und, etwa durch

Event-Berichterstattung, auch ein jüngeres Publikum anzupeilen. Dies darf jedoch nicht dazu führen, dass die Hochkultur weiter zurückgedrängt wird.

- Kultur- und Geschichtsächte sowie Themenabende mit einer Vielzahl von Formaten, auch unter Einbeziehung der unterschiedlichen Sparten, dienen der Nachhaltigkeit und Hintergrundvermittlung, sie sind geeignete Programmbeiträge zur Bedienung spezieller Interessen, können aber auf keinen Fall Ersatz für reguläre Berichterstattung beziehungsweise Formate sein.
- Die Gründung von Think-Tank-Gruppen zur Konzeptentwicklung für die programmliche Gestaltung von Beiträgen insbesondere zu Literatur, Theater und bildender Kunst sowie Verbesserung der Koordination zwischen ARD aktuell und Zulieferanstalten für die Hauptnachrichtensendungen wäre geeignet, das Kulturprofil des ERSTEN zu stärken.
- Die Präsentation von zeitgenössischer Kunst und zeitgenössischen Kulturschaffenden, zum Beispiel mit einer Neuauflage der ‚Hundert Meisterwerke‘ von Wibke von Bonin, ist überfällig – die Einengung auf Künstler/innen und Kunstwerke, die schon zum Traditionsfach zählen, wäre jedoch zu rückwärtsgewandt. Zu begrüßen ist, dass WDR Fernsehen ab 2006 ein Format ‚westART‘-Meisterwerke etablieren wird. Bestimmte Jahrestage, aktuelle Ereignisse oder Ausstellungen, die zu Rennern werden, passen eher in die Tagesberichterstattung, die allerdings nicht von Skandalisierung geprägt sein sollte (der Düsseldorfer Maler Imendorff wurde nicht über seine Bilder, sondern erst über eine „Koks-Party“ über einen Insiderkreis hinaus bekannt).
- Themen wie die (hämische) Berichterstattung über das ‚Dschungelcamp‘ haben in den ‚Tagesthemen‘ (wo dieses leider breiten Raum einnahm) nichts zu suchen. Wenn schon nicht darauf verzichtet werden soll, bieten sich andere Stilformen und Formate an.
- Die Auffindbarkeit und der Wiedererkennungswert sind für Kulturformate, die mehr oder weniger alle Minderheitenformate sind, besonders wichtig. Dies muss vor allem im ERSTEN stärker berücksichtigt werden. Die unterschiedlichen „Handschriften“ der einzelnen ARD-Anstalten sind durchaus ein Kennzeichen von Vielfalt, dürfen aber nicht als zersplittertes Sammelsurium daher kommen. Die Kulturformate müssen daher auch im ERSTEN zum Markenzeichen entwickelt werden, von denen mindestens eines wöchentlich in der Prime Time einzuordnen ist.
- Im Dritten ist mit ‚westART‘ bereits ein Markenzeichen gelungen, das auszuweiten ist und schärfer konturiert werden sollte. Im Gegensatz zu der ‚westART‘-Diskussion am Sonn-

tagmorgen haben die ‚westART‘-Sendungen am Donnerstag und Freitagabend kein eigenes Profil. Das ‚westART‘-Magazin sollte in Rubriken aufgeteilt werden, in denen die „harten“ Kulturbereiche Literatur, Theater, Musik und bildende Kunst jeweils einen ständigen Platz finden. Auch die Einführung eines „westART-Portraits“ von zeitgenössischen Künstlerpersönlichkeiten wäre eine programmliche Bereicherung.

- Der Hörfunk sollte die Potentiale seiner genrespezifisch ausgerichteten Wellen und das Spektrum von Funkhaus Europa verstärkt für eine differenzierte Markenbildung nutzen, mit der alle Publikumskreise mit ihren speziellen Interessen angesprochen werden können.
- Das Plädoyer für eine ausgeweitete Berücksichtigung von Hochkultur im ERSTEN und in den Programmen des WDR ist kein Plädoyer für betuliche Präsentation! Programmausschuss und Rundfunkrat ermuntern die Programmverantwortlichen ausdrücklich zu einer mutigen Herangehensweise.

Die rasante Entwicklung des letzten Jahrzehnts hat auch vor dem Musik- und Kulturgeschehen nicht Halt gemacht. Daher empfiehlt sich eine Neuauflage der Studie „Der WDR als Kultur- und Wirtschaftsfaktor“, um allen Aktivitäten eine aktuelle Argumentation beizugeben zu können. Betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte dürfen jedoch nicht allein ausschlaggebend sein, welche Produktionen das WDR-Gütesiegel erhalten sollten. Dies muss im Einklang mit dem Sachverstand der einschlägigen Redaktionen stehen.

Im Übrigen wird dem Haus eine diesbezüglich umfassendere Berichterstattung auch in eigener Sache empfohlen, um das Publikum nicht nur mit der ganzen Breite des Kultur- und Musikgeschehens, sondern mit seiner kulturellen und kulturwirtschaftlichen Bedeutung vertraut zu machen.

Dem Rundfunkrat wird anempfohlen, das Musik- und Kulturgeschehen auch in seine öffentlichen Veranstaltungen einzubeziehen.

Programmbegleitende Hinweise und Angebote

Der Videotext ist auch zwanzig Jahre nach dem Start von ungebrochener Zugkraft. Hinzu kommt die wachsende Internetnutzung. Beides bietet hervorragende Möglichkeiten, Lust auf Kultur und Kulturerleben zu machen und durch ein an einem breiten Kulturbegriff orientiertes programmbegleitendes Angebot von einschlägigen Informationen und Servicehinweisen einen

großen programmlichen Mehrwert zu schaffen. Während in den laufenden Sendungen im ERS-TEN, in den Dritten und den Kulturkanälen zunehmend Hinweise auf die zugehörigen Videotexttafeln und die Online-Quellen eingeblendet werden, fehlt es nach wie vor an „konventionellen“ Querverweisen in Form von Laufbändern oder Trailern, mit denen ebenfalls Appetit auf Mehr erzeugt werden kann. Das öffentlich-rechtliche Angebot muss in seiner ganzen Breite quasi auf einen Blick erfassbar sein und sich dem Publikum auch ohne besondere Anforderungen an Recherchekunst erschließen .

Anhang Liste der Programmbeobachtungen

a) Hörfunk

„Mosaik“, WDR 3, 6.05 Uhr

„Scala – Aktuelles aus der Kultur“, WDR 5, 12.05 Uhr

Bericht: Herr Panzner

„Junge“ Kulturformate
Kulturschiene in Eins Live, 23.00 Uhr

z.B. Radiolesung live aus dem Kultkomplex-Cafe

„WDR open“, WDR 3, 23.00 Uhr

Bericht: Frau Dahmen

b) WDR Fernsehen

„westART“, Donnerstag 22.30Uhr

„westART“, Sonntag, 11.00 Uhr

„WDR-dok“, Kulturfeature, Freitag, 23.00 Uhr

Bericht: Frau Junker

Kulturelle Ereignisse in der
„Aktuellen Stunde“ und „Lokalzeit“

Bericht: Frau Dahmen

c) Das ERSTE

Kulturmagazine, Sonntag, 23.00 Uhr

„Druckfrisch“, einmal im Monat Sonntag, 23.30 Uhr

Kulturberichterstattung in den „Tagesthemen“,
ggf. auch „Tagesschau“

Bericht: Frau Dünnebier

d) 3sat

„Kulturzeit“-Magazin, 19.20 Uhr (montags bis freitags)

Theater, Bildende Kunst, Literatur in anderen Sendeformen

Bericht: Herr Degener

f) Die Beobachtung aller genannten Sendungen unter dem Aspekt „Bildende Kunst“

Bericht: Herr Horký